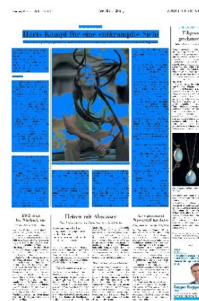


Datum: 15.08.2015

Neue Zürcher Zeitung



arud
Zentren für Suchtmedizin

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 728.004
Abo-Nr.: 1090645
Seite: 17
Fläche: 53'962 mm²

IN ZÜRICH GETROFFEN

Harts Kampf für eine entkrampfte Sicht

*Was einen auf Drogenfragen spezialisierten
Psychologieprofessor aus Amerika in Zürich begeistert*



Carl Hart, der den Drogenkonsum erforscht, auf dem Platzspitz. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

ARGUS 
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 58759082
Ausschnitt Seite: 1/2



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 728.004
Abo-Nr.: 1090645
Seite: 17
Fläche: 53'962 mm²

Carl Hart sieht Drogenkonsum als so selbstverständlichen Teil der menschlichen Existenz wie Autofahren und Sex. Der 48-jährige Wissenschaftler aus den USA zeigt sich begeistert vom liberalen Schweizer Umgang mit dem Thema.

Urs Bühler

Sein Name ist knapp und kraftvoll wie zwei Fausthiebe, der Blick aber wirkt sanft und der Auftritt locker. Carl Hart entspricht mit notdürftig gebändigter Rastafrisur und Ohrschmuck, grünem T-Shirt und Sandalen eher dem Klischee eines Reggaemusikers als dem eines Wissenschaftlers. Er lehrt und forscht an der Columbia University in New York als Associated Professor, was eine Stufe über einer Assistenzprofessur ist, im Fach Psychologie – mit Drogenfragen als Spezialgebiet und Hang zu provokanten Thesen. Er scheint es gewohnt zu sein, nicht in gängige Schablonen zu passen, und hat es an der Columbia University dem Vernehmen nach als erster Afroamerikaner so weit gebracht, trotz schwierigem Start ins Leben.

In einer ärmlichen Gegend Miamis aufgewachsen, wo Gewalt und Drogen alltäglich waren, schildert er seine Jugend in einem Buch drastisch. Doch beim Gespräch auf Zürichs Platzspitzareal, wo man sich wegen des anschließenden Fototermins trifft, will er seine Herkunft nicht dramatisieren. «I didn't grow up in a perfect household. No one does.»

Der Needlepark im Lehrbuch

Der Platzspitz ist ihm ein Begriff: Bilder aus dessen üblen Zeiten als Needlepark zieren in Amerika Lehrbücher, wie er sagt. Manche Kreise nähmen sie als Beispiel dafür, wohin Drogen ein Individuum führten – und eine Gesellschaft, die Laisser-faire walten lasse. Erst mit der Zeit habe er gelernt, dass es umgekehrt gewesen sei: dass das sichtbare Elend keine Folge der liberalen Schwei-

zer Haltung gewesen sei, sondern diese erst habe reifen lassen. Es ist eine Haltung, die er bewundert und die er seiner Heimat wünschen würde, gerade in diesen Fragen.

In Zürich besichtigt Hart, der in Genf ein Sabbatical verbringt, Orte rund um Drogenfragen. So tauscht er sich etwa mit der **Arud** aus, der im Zuge der Platzspitz-Schliessung gegründeten Arbeitsgemeinschaft für risikoarmen Umgang mit Drogen, einer Pionierin im Kampf gegen repressive Ansätze. Er selbst stützt seine Appelle für einen unverkrampfteren Umgang mit griffigen Formeln: 80 bis 90 Prozent der Konsumenten illegaler Stoffe hätten kein Drogenproblem, seien nicht abhängig, sondern ein selbstverantwortlicher, arbeitender Teil der Gesellschaft, sagt Hart. Dass die meisten Drogen kaum abhängig machten, sei schon vor Jahrzehnten belegt, aber einfach unterdrückt worden.

Sein Studium in Neurowissenschaften und Psychologie hatte er nach Jahren bei der Luftwaffe aufgenommen, um «Leuten zu helfen, sich nicht mit Drogen zu zerstören». Er, der selber einst Drogen aller Art genommen hatte, wollte ergründen, wie das Hirn funktioniert und was die Sucht auslöst. Dann aber habe er gemerkt, dass weder die Droge noch die Sucht das Problem seien, sondern soziale Faktoren. Den Einwand, das klinge fast, wie wenn konservative Kreise in den USA die Gefahr bestritten, welche leicht erhältliche Waffen darstellen, lässt er zunächst gelten. Sogleich fügt er aber an, der Vergleich hinke: Drogen an sich seien weder tödlich noch gegen andere gerichtet.

Gegen die Verteufelung von Drogen predigt Hart zum Beispiel in Gastkommentaren in der «New York Times». Eckert er im eher konservativ-akademischen Umfeld der Universität mit seinen Meinungen nicht an? Hart lächelt, ein Goldzahn im Unterkiefer blitzt auf: «Das sind keine Meinungen, sondern

wissenschaftlich erhärtete Fakten.» Und ja, es gebe Leute, denen nicht gefalle, was er sage und wie er das tue. Aber das seien wenige. Er habe viel Support.

Würde er denn nicht sagen, dass Drogenkonsum ein Fehler sein könne? So wenig wie Autofahren einer sei, entgegnet er. «Menschen tun es einfach, und das sollen sie.» Aber so, wie er keinem empfehlen würde, ohne Fahrstunden Autos zu lenken, würde er niemandem raten, uninformiert Drogen zu nehmen. Denn so viel gesteht er ein: «Keine Droge ist völlig harmlos.» Also müsse man das Risiko minimieren helfen. Deshalb ist er auch nicht für völlige Freigabe der Drogen, sondern für Regulierung, damit Qualität und Dosierung stimmen. Er fordert Aufklärung statt Verbote, die er auch bei Jugendlichen bezüglich Drogen so kontraproduktiv findet wie beim Sexualverkehr, mit dem er den Drogenkonsum gern vergleicht. In den USA favorisiere man leider den Slogan: «We just say: Say no.»

Die Droge vom Apotheker

Die gewaltigen Bäume auf dem Platzspitz rauschen im Wind, bald wird der Himmel die Schleusen öffnen an diesem Freitagnachmittag. Auf die Frage, welche Gefühle dieses Umfeld auslöse, schliesst er die Augen: «Ich fühle mich geehrt.» Diesen wunderbaren Park sehe er fast als Mahnmal dafür, wie rational die Schweizer mit dem Thema umzugehen gelernt hätten. Er weiss wohl nicht, wie emotional die Debatten zu Drogenfragen hierzulande mitunter noch immer werden.

Hart ist überzeugt, dass Menschen Drogen brauchen, weil diese das Sozialleben erleichtern. Aber als Realitätsflucht sieht er sie nicht. Und er selbst, welche Drogen nimmt er noch? Man könne ihn geradeso gut fragen, ob er Auto fahre, zierte er sich. Er nehme keine Street-Drugs mehr, sagt er schliesslich. Aber er werfe eine Pille vom Apotheker ein, wenn er sich schlecht fühle. Das sei einfach eine sicherere Form von Droge.